

Berliner Tageblatt

und Handels-Zeitung

Für unentgeltlich eingehende Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Verleger: Theodor Wolff in Berlin. Druck und Verlag von Rudolf Wolff in Berlin.

Einnahme von Miran.

Antisch. Großes Hauptquartier, 2. August. Westlicher Kriegsschauplatz.

Zur Westfront der Argonnen setzen wir uns durch einen überraschenden Bajonettsangriff in Besitz mehrerer feindlicher Gräben, nahmen dabei vier Offiziere, einhundertzwelundvierzig Mann gefangen und erbeuteten ein Maschinengewehr.

Am Abend griffen die Franzosen in den Vogesen abermals die Linie Schrägmannle-Barrenkopf an. Die ganze Nacht hindurch wurde dort mit Erbitterung gekämpft. Der Angreifer ist zurückgeworfen, auch am Ringelskopf sind erneut Kämpfe im Gange.

In verschiedenen Stellen der Front strengen wir mit Erfolg Minen.

Südlich von Vandevogel schloß unsere Artillerie einen französischen Festballon herunter. Ein Kampfstücker wurde bei Longemer (Südlich von Gérardmer) ein feindliches Flugzeug zur Landung.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Miran wurde gestern von unseren Truppen nach Kampf genommen. Die Stadt ist im allgemeinen unversehrt.

Südlich von Poniewiez haben sich Kämpfe entwickelt, die einen für uns günstigen Verlauf nehmen. Nordwestlich von Sumarki wurde die Höhe 186 (Südlich von Salemit) erobert. Nordwestlich von Komja erreichten unsere Truppen, nahmen an verschiedenen Stellen

jähr russischer Widerstand gebrochen war, den Rarab. Ein Offizier, tausenddreißig Mann wurden von uns gefangen genommen.

Auf der übrigen Front bis zur Weichsel ging es vorwärts, fünfzehnhundert Gefangene, dabei ein Offizier, wurden eingebracht.

Vor Warschau ist die Lage unverändert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Südlich anschließend an die am 31. Juli eroberten Höhen bei Podzamez drangen gestern Truppen des Generalsobersten v. Woytich unter heftigen Kämpfen durch das Waldgelände nach Osten vor. Der weidende Feind verlor fünfzehnhundert Mann an Gefangenen und acht Maschinengewehre.

Vor Zwangorod leisteten österreichisch-ungarische Truppen heftigen Widerstand; der Halbois im die Festung steht sich enger.

Bei den Armeen des Generalfeldmarschalls v. Radetzky hält der Feind noch zwischen Weichsel und der Gegend südwestlich von Czerny; deutsche Truppen erlangen neue Erfolge südlich von Czerny; sie machten sechshundert Gefangene. Zwischen Czerny und Zalin (nordöstlich von Cholm) schreitet der Verfolgungskampf vorwärts. Am Bug erreichen wir die Gegend nördlich von Dubica. Österreichisch-ungarische Truppen dringen südwestlich von Wladimir-Bolshoi über den Bug vor.

Dberste Heeresleitung. (M. T. B.)

droht. Das Tempo des Belowschen Vormarsches, der über riesige Kavalleriemassen verfügen mußte, übertraf alle Erwartungen. Der Generalstabschef hat in größter Eile alle verfügbare Kavallerie von Dretsk-Litovsk nach Norden geworfen.

Die Kriegslage.

Von

Major a. D. E. Morath.

Zum Schluß des Kriegsjahres 1914/15 haben uns amtliche Nachrichten die ungeheure Beute an Gefangenen und Kriegsmaterial nachgewiesen. Als eine Begleiterscheinung unserer Kämpfe müssen wir diesen Kriegserwerb annehmen, um besten Willen unsere Volkshere, wie die Berufsarmee in mittelalterlichen Feldzügen, nicht auszuhebeln. Aber der Kriegserwerb ist in jener Zusammenfassung geeignet, das Risiko der gegnerischen Rechnung aller Welt vor Augen zu führen. Beim Feinde wolle man Land erobern (Elsaß-Lothringen, Galizien, Bukowina) und wolle unsere Heere in Gefangenschaft führen, um das wehrlose Land freizumachen zu können. Die Feinde werden vielleicht mit einer Gegenrechnung antworten, und die Zahlen der deutschen und österreichisch-ungarischen Gefangenen werden sich darin, bei der üblichen Liebertragung, recht fälschlich ausnehmen. Es ist nicht gebräuchlich bei uns, die Summe der Vermissten amtlich festzustellen. Vielleicht gibt eine feindliche Gegenrechnung die Anregung dazu. Wir können einen Schaden darin nicht erblicken, das fälschliche Bild wird immer auf unserer Seite hin, und jedermann in Deutschland weiß, daß die Verluste bei uns nicht vorzukommen. Im übrigen können wir über die Zahl der gefangenen 60 Armeekorps zur Tagesordnung übergehen, zumal die Zahlen von befestigtem Gebiet und der Beute nur Tageswerte haben. Schon der Kampf der nächsten Stunde brachte dem Schlussergebnis erheblichen Zuwachs. Nur auf die bis zum 31. Juli gefangenen russischen 370 Offiziere, die 384 Gefangene und die 1566 Maschinengewehre soll noch hingewiesen werden. Dieses Ergebnis hat besondere Bedeutung, weil solche Verluste in Eile nicht ersetzt werden können. Eine dauerhafte russische Offensive ist in absehbarer Zeit nicht mehr zu erwarten, weil das fast ausgereizte Element der mittleren und niederen Führung ihre Beurlaubung bildet. Die russische Offensive wird künftig höchstens, nachdem ein Angriff eingeleitet, bald erschüttert sein, weil Geschütze und Maschinengewehre sie nicht mehr hinreichend stützen. England und Frankreich weilen in ihrer Presse oft darauf hin, daß ein in Russland alles Verlorene ersetzt haben werden. Daran zweifeln auch wir nicht. Russland ist von außen her nicht in einen Reichtum zu verweilen, und Geldmittel werden wohl von Lieberer kommen. Aber wir bezweifeln die Möglichkeit der Reorganisation des Heeres innerhalb des jetzigen Krieges. Nach dem Frieden von Portsmouth brauchte Russland viele Jahre, um die Wunden, welche Japan ihm geschlagen, wieder zu heilen.

Nach der jetzigen Einbuße an Kraft zum Krieges wird Russland sich in weit höherem Maße sammeln müssen, also auch mehr Zeit gebrauchen. Durch den Rückzug nach Ari-Bereich die Verluste und Bagarreien im Sommer 1915 ist die Reorganisation der russischen Armee, welche angerechnet sich nicht aus der erschütterten Zentralstellung geseht, nicht gewahrleistet. Wir müssen den englischen und französischen Militärführern solche Scheinhoffnung rauben. Russlands Heerführung zeigte übrigens stets in schwierigen Lagen die Neigung, sich auf die Rückzugsdefensive zu verlassen. Das ist gerade kein Zeugnis für zielbewusste Tatkraft. Aurovatsin's Kriegsspiel wollte den Feldzug gegen Japan mit einer Rückzugsdefensive beginnen. Die Absicht war, dadurch den Angreifer zu erschöpfen, ihn (nach Clausewitz) an strategischer Schwundlust sterben zu lassen. Die Rückzugsstrategie von 1904/05 war Schwäche. Napoleon Bonaparte sah auch in den wenigen von 1812 nichts als Freiheit und Unschlüssigkeit. Jetzt erblicken die Entenstände in ihr eine Tugend. Ich finde nur, daß Nikolai Nikolajewitsch sich etwas zu spät auf dem Weg der Tugend begibt.

Am Brennpunkte des östlichen Kampfes befreit sich die Lage der verbündeten Heere ständig. In wenigen Tagen hat die Armee Radetzky erhebliche Raum nach Norden gewonnen. Ueber Cholm-Dubin treibt sie die Russen vor sich her. Wir haben dort die Richtung auf die zweite große befestigte Stellung des Feindes, West-Litovsk. Aber wir kommen gegen die Stellung nicht von Westen anmarschieren, wie man in den russischen Operationsplänen feinerer ermarkte, sondern längs des Bug, von Süden. Auch die Armee des Erzherzogs Joseph Ferdinand gewann zwischen Weichsel und Wieprey erheblich an Gelände. Sie ist nicht mehr fern von der Vereinigung mit der Armee Woytich, die durch Südpolen westlich der Weichsel sich heranzubereitete und den Hebergang nördlich Zwangorod auf das flache Weichselufer sich erzwang. Die Aurovatsin's Operationen beginnen deutlicher wieder fortzuschreiten. Für die Russen besteht keine Aussicht, den nördlichen Druck auf ihre Zentralstellung zu vermindern. Die Lage im Raum von Czerny und in Russland hat sich nicht wesentlich verändert, aber der russische Generalstab teilt die deutsche Annäherung an die Kuchwerke Komosin mit.

Im Westen stehen unsere Heere unerschüttert. Die Vorstöße der Engländer und Franzosen lassen Zurückhaltung der

Die Russen geben „vielleicht“ Warschau auf.

Erklärungen des russischen Kriegsministers.

(Telegramm unseres Korrespondenten, 2. August.)

Nach der Rede Gorkumins (über die wir an anderer Stelle ausführlich berichteten, S. 2. Red.) sprach in der Eröffnungsansprache der Duma der Kriegsminister Poljanow. Er meinte, durch die alljährige Vorbereitung auf den Krieg habe Deutschland vom militärischen Standpunkt aus Erfolge erzielen können, die die anderen Nationen übertrafen. „Augenblicklich hat der Feind gegen uns eine Streitmacht konzentriert, die das Gebiet des militärischen Bezirks Warschau einschließt, dessen Verteidigung ja immer ein schwerer strategischer Punkt an unserer Westgrenze gewesen. Wir werden jetzt vielleicht Warschau aufgeben, wie wir vor hundert Jahren Moskau aufgaben. Aber das Ende trägt das Werk. Dies Geschäft beherrscht ganz Russland, ebenso wie der Liebe und Berechnung sich unter tapferes Heer.“ Nachdem er sich noch über die Heere der Verbündeten auserkennend geäußert hatte, kündigte der Minister die Rede an, die der Duma vorgelegt würden: Einberufung des Jahrgangs 1916 und einiger Kategorien der Reserve. Der Minister fügte hinzu, daß dank der guten Lage Russlands den Krieg noch jahrelang aushalten könne. Es sei aber nötig, baldigt dem Beispiel Englands und Frankreichs zu folgen und für die Vermehrung der Produktion zu sorgen. Der Minister schloß: „Sie sehen, wie der Feind ist, den wir bekämpfen. Er muß um jeden Preis besiegt werden, sonst kommt Europa unter das deutsche Joch. Um das zu verhindern, muß unter Land alle Kräfte zur vermehrten Entwicklung seiner Verteidigung anspannen.“

(Den ausführlichen Bericht über die Rede der russischen Minister geben wir auf Seite 2.)

Abzug der Zivil- und Militärbevölkerung aus Warschau.

(Telegramm unseres Sonderberichterstatters.)

St. P. u. L. Kriegsoperativquartier, 2. August.

Die Räumung Warschaws von Zivilbevölkerung und Militär (außer dem notwendigen Garisonbestand) geht, wie ich von zuverlässiger Seite erfahre, in bestmöglichstem Tempo vor sich. Von den 900.000 Einwohnern haben bis Ende Juli 300.000 die Stadt verlassen. Schon im Juli erließ der Kommandant der Stadt den Befehl, daß alle nach dem ersten Juli Kommenden nicht in Warschau bleiben dürfen. Trotzdem steht die Stadt noch voller Flüchtlinge aus evakuierten und von den Verbündeten befreiten polnischen Gebieten. Die Staatsbeamten verlassen die Stadt größtenteils schon im Laufe des Juli, zuletzt reisten die zahlreichen Post- und Postbeamten ab. Die Kreise der Intelligenz harrten dagegen aus und schienen entschlossen, den deutschen Einmarsch abzuwarten. Erst in den letzten Tagen, als die Kolonnen des Trains

und der Rückzugstruppen in engher Folge die Straße überfluteten, deutliche Flieger immer häufiger über der Stadt kreuzten und die Wälder bombardierten, der Tonner schwerer Artillerie und Geschütze immer lauter wurde, wurden auch sie von der allgemeinen Nervosität ergriffen und brachen in überstürzter Eile auf. Das Vollenblatt „Goniec“ veröffentlichen deshalb folgenden Aufruf: „Goncomen ist der Tag der Ehre für die Triumphe und der Erlösung; es naht der entscheidende Moment; Warschau wird siegreich daraus hervorgehen; die Ehre gebietet es, hier zu bleiben.“ — Für unbedingte Flüchtlinge sorgt das bürgerliche Zentralkomitee, dem die Großfürstin Tatjana Nikolajewna und Senator Reichardt präsidieren. Als Präsident des Volksgesundheitsschusses fungiert Fürst Jewerim Tschetwerinski, als Vizepräsident Grafski. Die Scharen der Hilfsbedürftigen mehren sich durch die Reihe von Kaufleuten und Fabrikanten, deren Ware und Betriebsmittel von den russischen Truppen requiriert wurden, ohne daß sie vom Staat eine Kopete dafür erhielten. Die zweite Hilfsleistung ist das Bürgerkomitee der Stadt Warschau, das an viele tausend unentgeltlich Wohltätigen besteht. Zumeist betätigt sich die alljährig Juli gegründete Abteilung für Flüchtlinge aus Lodzisch. Für sie alle ist die Debit: nationale Selbsthilfe ohne staatliche Subvention. Weiter gibt es in Warschau eine Sektion für heimatlose Christen. Für die Warschauer Juden keuert das Petersburger jüdische Zentralkomitee wöchentlich dreihundert, das Pariser 2400 Rubel bei. Zahlreiche wohlhabende Familien sind zu Bettlern geworden, die Hausbesitzer konnten schon lange keine Miete bekommen. Die Konfektionsgeschäfte entließen alle Angestellten und Arbeiterinnen. Viele Firmen von Rang sind bankrott, darunter die Handelsgesellschaft Prag, Krasinski, Strehorwitz u. Co. Aus allen Banken wurden die Kapitalisten längst zurückgezogen. Die Läden wurden um 7 Uhr abends geschlossen, die Kaffeehäuser waren leer. Trotzdem wurde noch in den letzten Tagen in der Gutzkoffasse eine neue Konditorei Loure, im Stille Ludwigs des Sechsten eröffnet. Die häufigsten und zahlreichsten Gäste dieser Lokale waren Halbweidamen, die mit Vorliebe die Tracht der Rote-Kreuz-Schwester tragen und sich gern zusammen mit Offizieren fotografieren ließen.

Loonhard Adolt, Kriegsberichterstatter.

Die Angst der Russen vor der Belowschen Kavallerie.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

2. August, 2. August.

„Vollstern“ meldet, daß in London die Nachricht von der Einnahme Warschaws jeden Augenblick erwartet werde. Die größte Sorge mache man sich jedoch in Militärkreisen und im Publikum über die Fluchtbewegung der Belowschen Armeen. Falls Czerny den Vorstoß der deutschen Heeresarmee nicht zum Stehen brächte und General v. Below das Ostufer des Nemen erreichte, hält man in London die russischen Rückzugskräfte für schwer be-

Obersten Seeresleitung im Opfern größerer Massen erkennen. Die Rehren der bisherigen und misglückten Durchbruchversuche sind auch nicht gerade ermutigend. Für uns ist die Hoffnung berechtigt, daß der feindliche Westen den erschütterten gegnerischen Plänen nicht mehr folgen kann. Lord George Sayers und viele führende Köpfe werden die unglückliche Jahresbilanz sich selbst wohl eingesehen, aber die große Falschung der Nationen wollen sie auf jeden Fall aufrechterhalten. Die Gedankensätze werden einst zu strengen Gläubigern der Nationen werden. Der beschlagene Artikel Deros erinnert — wobei man über den Inhalt erzählt — an die Zeit nach Mex und Sedan im Jahre 1870. Damals wollte man in Paris auch die Kontrolle der militärischen Operationen. Sie trat ins Leben und wirkte, weil sie die schmale Basis, auf welcher die Landesverteidigung durch das Kaiserliche Heer gestellt war, erheblich erweiterte, ein Volksherr schuf, und die Nation zur Teilnahme am Kriege bis aufs Messer anzureizen verstand. Jetzt wird auch die schmale Kontrolle des Feldherrn Koffers, der bereits auf die breite Nation, die Kassen eingeschlossen, sich stützt, nichts zumege bringen. Im Gegenteil, je facherländer sie ist, desto konsequenter wird die Praxis des französischen Verweissungstages.

Als ich am 3. November 1914 von dem rüstenden England schrieb: „England ist mit einem unzähligen Bandheer in den großen Krieg aller Zeiten hineingegangen“, fand ich deutschen und englischen Widerspruch. Jetzt wird nirgends solchen, sogar in England erhobenen Vorwurf wiederhört. Es hat sich bewahrheitet, was ich betonte: „Der britische Schutz hat Belgien keinerlei militärischen Nutzen gebracht, und die britischen Truppenlandungen auf das Festland werden bei weitem nicht ausreichen, um dem französischen Freunde zum entscheidenden Siege zu verhelfen.“ Jetzt jammert die „Morning Post“, das britische Volk schmeiche sich trotz der „gefährlichen und unbefriedigenden Lage“, daß es auch bei Einführung allgemeiner Wehrpflicht in einem Heere fehlen, das den Umschwung der Lage bringen könnte. Wenn es gebrauchsfähig auftreten kann, ist England aus Frankreichs Boden hinausgehert.

Oesterreich-Ungarns unerschütterlicher Widerstand am Jona und in Kärnten, die blutige Abwehr des italienischen Heeres und das zugunsten unserer Verbündeten stetig sich beherrschende Kraftverhältnis geben uns die Gewißheit, daß Italiens Kraft richtig eingeschätzt wurde. Nachgerade muß auch der bisher unbesiegbare Jünger, darüber aufgeklärt sein, daß die Donaumonarchie sich im Süden ebenso tapfer zu schlagen versteht, wie viele Monate lang im Karpathentum.

Neue Angriffe auf das Plateau von Dobrodo.

(Telegramm unseres Sonderberichterstatters.)
Die Italiener greifen in den letzten Stunden wiederholt das Plateau von Dobrodo an, wurden aber unter schweren Verlusten abgewiesen. In Tirol stehen Patrouillen und kleinere Abteilungen an der Grenze aufeinander, ohne daß sich daraus eine größere Aktion entwickelt hätte. Sehr ernst war dagegen ein neuer Sturmversuch gegen den Nordwestrand des Plateaus von Dobrodo, wo der Feind wiederholt Schussfeuer vorging. Wir behaupten in diesem Zusammenhang unsere schon seit längerer Zeit auf dem oberen Plateau, vor der Grotte die erstickten Italiener ruhig.

Die Aktion der Italiener gegen die Türken.

(Telegramm) Basel, 1. August.
Die Kaiser Armaturen melden, Italien habe weitere sechs Jahrgänge Marineeinheiten einberufen. Die zu erwartende Expedition gegen die Türkei werde sich gegen Kleinsten richten.

Der Maler Eugen.

Von Fritz Stahl.

Der Prinz Eugen von Schweden, der seine Bilder nur mit seinem Vornamen zeichnet, ist ein Künstler von verbienstem Ruf, Freund und Genosse der Bergh, Jona, Krieger und Larsson von den schwedischen Sezessionisten. Er bezieht in einigen Tagen, wie hier schon mitgeteilt wurde, seinen fünfzigsten Geburtstag, und es lohnt einmal von dem Künstler und Menschen zu sprechen, der sich als so wertvolle Persönlichkeit in die Kunst seines Landes und seiner Zeit hineingesetzt hat.

Es ist nicht gerade sehr schmeichehaft für unsere Verhältnisse, daß man zur Einleitung gewissen Vorurteilen entgegenzusetzen muß. Viele haben es geliebt und noch mehr haben es wohl gedacht, daß sich bei einem angenehmen und nützlichen Laufwerk erwidert haben, der Prinz habe es gut, weil ihn die Künstler natürlich lobten, und Sager hat der Kritik viel vielstetig Berechnung. Das alles ist grundfalsch, weil mit Verhältnissen redend, die vielleicht in anderen Ländern — ich sage keineswegs — bestehen, aber nicht in Schweden. Man könnte etwa sagen: der Prinz habe es durch seine Beziehung zu den Malern, die dort die Kunstrevolution machten, gelernt gehabt. Er hat natürlich nicht gehabt, und wer die letzten Züge immer zuerst an das Gedicht — was so furchtbar ist, aber eben so gewöhnlich ist — der wird nicht verstehen, wie man einen Prinzen auch nur entfernt von dem Künstler zusammenbringen kann, die für ihre Lebenszeit gelitten haben. Aber ein Name, ein Nebenname könnten bezogen, wie hart es ist, durch seine Kunst in dem Lebenskreise, in dem man geboren ist — und in dem man als Sieger stehen will, ein Fremder zu werden. Und es ist gewiss nicht weniger hart, wenn dieser Lebenskreis eine fünfzigjährige Familie und ein Hof sind. Das aber, was das Schicksal des Malers Eugen, der alle Ablehnung und allen Spott über die neue Richtung aus mühseligen Mühen zu überwinden, als eine Art Missionar. Von einer Protestion anderer konnte dabei nicht die Rede sein. Er wurde der Widerstand gegen den gegenwärtigen Kreis dadurch noch schroffer, daß Prinz Eugen zu ihm gehörte. So sich die Verhältnisse am Hofe später geändert haben, weiß ich nicht. Wenn das geschah, so war es für die Künstler ohne Belang; da hatten sie längst ihre Stellung erobert.

Überwachen von der Prinz auf Kob verliert sich die Schwedische Kunst. Und ganz gewiss wird niemand, der viele Künstler kennt, anders als lachend daran denken können, daß sie irgend jemand

Die Eröffnung der Duma.

Die Versprechungen Goremjins: Autonomie Polens, Streit mit den Glaubens und der Sprache. — Die Rede des Kriegsministers über die Räumung Warschau.

Gestern nachmittags 1 Uhr ist die Duma gemäß dem Ulas des Jaren unter dem Vorsitz Rodzjanos in Gegenwart aller Minister und des diplomatischen Korps eröffnet worden. Die Krönung für Juchow und Besten waren überfällig.
Der Präsident legte in seiner Eröffnungsrede: „Es schiedlicher der Krieg wird, desto mehr durchdringt Rußland sich mit dem festen und unerschütterlichen Entschluß, den Streit zu einem guten Ende zu führen. Dieser Entschluß nun fordert die vollständige Einigkeit aller Bevölkerungsklassen und die weitestgehende Entfaltung aller schöpferischen Kräfte der Nation.“ Der Präsident forderte die Abgeordneten auf, der Regierung den Weg zu diesem Ziele anzuzeigen. Er entbot der tapferen russischen Armee Grüße, welche die weitenden Angriffe des Feindes fröhlich und unermüdbar abwehrt. Er begrüßte die diplomatischen Vertreter der befreundeten und verbündeten Staaten, welchen darauf alle Abgeordneten, Minister und Juchow lächelnde Ovationen bereitet, die sich noch heiteren, als er im Namen des ganzen russischen Volkes dem neuen Verbündeten, dem italienischen Volke dankte und von den polnischen Brüdern sprach, welche zuerst und schimmer, als die anderen Einwohner Rußlands, die Schläge des germanischen Feindes zu spüren bekommen hätten. Er schloß mit den Worten: „Unsere Armee hat uns ein leuchtendes Beispiel gegeben, wie man seine Pflicht gegen das Vaterland erfüllen soll. Jetzt ist es an uns, Arbeitern wie alle Tag und Nacht, um dieser Armee alles zu gewähren, was sie nötig hat. Aber dazu bedarf es eines Gefühlsausdrucks und sogar der Anerkennung in der augenblicklichen Verwaltung. Kämpfern wir bis zur vollständigen Vernichtung des Feindes!“ (Beifall.)

Nach dem Präsidenten der Duma Rodzjanos erging Ministerpräsident Goremjin das Wort und sagte: Da der russische Krieg ungeheure und zahllose Opfer fordert, und die Regierung sich entschlossen ist, alle Opfer zu bringen, hat sie sich zusammenzusetzen, um ihnen die wirksame Lage der Dinge darzustellen und mit ihnen über die Mittel, den Feind zu besiegen, zu beraten. Der Krieg hat bewiesen, daß wir, im Verhältnis zu den Anforderungen des Feindes, nicht genügend auf ihn vorbereitet waren. Ein Teil des Feindes hat zu werden, müssen alle nationalen Kräfte entfaltet werden. Die Regierung wird ihnen aus Gefühlsweise vorzulegen, die auf den Krieg Bezug haben, und auf diesen gegenwärtig am wichtigsten Gebiet werden Sie ein weites Feld der Betätigung haben. Es ist jetzt nicht der Augenblick für Programmreden über die Verbesserung inneren russischen Zustände in Friedenszeiten. Die Verbesserung, die mit Ihrer Hilfe verwirklicht werden wird, ist das, was dem Krieg gelöst werden, aber in diesen Tagen ist es wichtig, daß das polnische Volk weiß, daß seine künftige Organisation engtlich und ununterbrochen entschieden worden ist durch den Aufbruch des Großhähnen Oberbefehlshabers am Beginn des Krieges. Das polnische Volk, das ritterlich, edel, tapfer und tapfer ist, verdient unbegrenzte Hochachtung. Heute hat mich der Kaiser beauftragt, Ihnen zu erklären, daß Seine Majestät dem Ministerpräsidenten befohlen hat, Gefühlsweise auszusprechen, die Polen nach dem Kriege das Recht gegeben, frei sein nationales, soziales und wirtschaftliches Leben auf der Grundlage der Autonomie unter dem Schutze des Kaisers von Rußland auszugestalten. Mit den Polen haben die anderen Nationalitäten des großen unheimlichen Rußlands Beweis von ihrer Treue gegen das Vaterland abgelegt. Folglich muß unsere innere Politik durchdrungen sein von dem Grundsatze der Unparteilichkeit und des Wohlwollens gegenüber allen treuen russischen Bürgern ohne Unterschied der Nationalität, des Glaubens und der Sprache (Beifall). Vereinen wir uns zu der gemeinsamen Anstrengung, zu der uns der Monarch aufruft. Die Regierung ist sehr überzeugt, daß später oder früher der Sieg unser sein wird. (Beifall) und dieser Glaube wird von ganz Rußland geteilt. Seien wir eilig in dem einzigen Programm, dem des Sieges. (Beifall auf allen Bänken.)

dem zuliebe ihre Lebenszeit geopfert haben sollen, selbst wenn davon Vorteil zu erwarten war, und wie es mit ungeschulten Reichern zu tunen war. Alle diese schwedischen Maler haben sich das kein verhalten, daß sie brechen, das genau ihrem Wesen entspricht. Meines ist im Gedächtnis so hoch wie das Haus Eugens, der in diesen Punkte überhaupt den Gesellen überlegen ist, mehr Europa als Schweden, wenn sie ihm auch das „schwedische Herz“ nachahmen.

Das ganze Dorgehens des Hauses ist Werthate. Es kann noch allen vier Seiten hin geöffnet werden und hat den Blick auf die beiden Seiten, die der Maler Eugen liebt, die Schären und das Schicksal von Stockholm. Die erste Zeit seines Lebens verlebte er in Schweden, deren unheimliche Natur ihn besonders dann ergrieff, wenn der nordische Abend ihre ganz eigene Klarheit mitteilte. Er war der Juchow unter den schwedischen Sezessionisten, in seinem Ton mehr den dänischen Modernen verwandt. Diese Bilder, die ihm vor Augen sahen, fünfzig Jahre auch in Berlin einen Erfolg erzogen, ergaben sich ein. Ich konnte dem Zustimmenden noch Jahre später genau die Sinne begründen, die bei uns ausgestellt gewesen waren. Die besten dieser Bilder werden im Museum von Stockholm demont.

Was aus dem Stockholm Maler geworden ist, weiß ich nicht. Eugen ging damals erst an, sich hineinzumalen, und die Aufgabe war

„Dem langanhaltenden, lebhaften Beifall von allen Bänken begrüßte begann Kriegsminister Rodzjanos seine Rede mit dem Hinweis auf die glücklichen Siege, die es vor einem Jahrtausend aus den Händen Napoleons befreit habe. Auch die geschlagenen und hartnäckigen Vorstellungen des Feindes während vierzig Jahren, die andere Länder stellt, besonders, wenn es seine reichlich beschaffenen Hilfsmittel benutzt und dabei vollkommenen Kriegskolonien bezieht, die bisher das Gefäß der militärischen Ehre der zivilisierten Nationen ausmachten. Jetzt ausgerufen hat der Feind gegen uns ungeschwunden große Strafen zusammengezogen, welche Schritt für Schritt das Gebiet des Militärbereichs von Warschau umfassen, dessen strategische Grenzlinie immer den schwachen Punkt unserer westlichen Grenze bilden. In diesen Umständen werden wir dem Feinde vielleicht im Teil dieser Gegend überlassen und uns auf Stellung zurückziehen, wo unser Heer die Wiederannahme seiner Offensive vorbereiten kann. Dies ist das Ende, das bei 1912 erprobte Vorgehen. Wir werden vielleicht heute Warschau dem Feinde überlassen, wie wir seinerzeit Moskau räumten, um die schicksalichen Siege zu sichern.“

Dieses Gefühl herrscht in ganz Rußland vor, ebenso wie die für unsere Armee und die Achtung vor ihr, der wir den trübsamartigen Marsch nach Lemberg verdanken, sowie die Siege in Genua und bei Pranzhof, wo wir unerhörte Trophäen erbeutet (Beifall anhaltender Beifall). Der Kriegsminister sprach dann von der Abreise von den verbündeten Heeren, ermahnte die heldenbraver Verteidiger der Feinde, die glänzende Schicksal an Rußland, wo die brüderlich nebeneinanderstehenden englischen und französischen Truppen die höchsten Truppen zum Rückzug bringen. Er erinnerte an die befreundeten Kampfhandlungen in Ypern und Artois, wo das Überkommen der Alliierten unbescholten die höchsten Siege, die dem Feinde in der Geschichte zufließen, hervor, welche unglückliche Schwerezeiten überwinden (Beifall). Er erklärte, die russische Armee fällt ihre Pflicht, aber ein Sieg zu sein, müsse sie fühlen, daß sie ganz und hinter ihr feste wie ein ungeheures Schwaben, das näher.

Der Minister erwähnte die militärischen Vorfälle, die der Duma unterbreiten werde, vor allem die Einberufung des Jona 1916 und verschiedener Kategorien der Reserve. Der Minister stellte fest, daß dank der vereinigten Bemühungen der Intendantur des Ackerbauministeriums die Verproviantierung der Armee ununterbrochen sich mit vollkommen günstigen Ergebnissen verfolge. In seinen vorhergehenden Reden sei das Problem der Verpflegung einer ungeheuren Armee so gut gelöst worden (Beifall). Die Wirksamkeit habe erweisen, die die wirtschaftliche Lage Rußlands durch den Krieg keineswegs erschüttert; denn infolge der guten Ernte herrsche im Lande wieder Überfluß an allen Nahrungsmitteln, und es könne noch Jahre hindurch Krieg aushalten. Der Kriegsminister ging dann zu den so reichlichen und unerschöpflichen natürlichen Hilfsmitteln bei den Deutschen über und betonte, daß es notwendig sei, soweit als möglich Frankreich und Rußland nachzuahmen, die in dem Aufbau der Munitionsherstellung ungeheure Erfolge hätten. Der Minister schloß mit den Worten: Sie sehen, wie der Feind beschaffen ist, den wir bekämpfen. Er muß unbedingt und um jeden Preis besiegt werden. Sonst gerät Europa in das teuflische Joch. Wir werden, ohne einen Augenblick zu verlieren, alle Fähigkeiten des Landes zur Entfaltung seiner Verteidigung bringen.

Gerüchte von Aufständen in Finnland.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)
2. Stockholm, 2. August.
Die dänischen Zeitungen berichten vom Ausbruch von Unruhen in Finnland. Die russischen Behörden, die allerdings durch verlässliche Lebensbedingungen dafür, daß keine weiteren Nachrichten über die Grenze gelangen. Der Post- und Telegraphenverkehr nach Finnland ist seit gestern vollständig eingestellt. „Politik“ und „Berliner Tageblatt“ haben es nach den ihnen vorliegenden Nachrichten für wahrscheinlich, entgegen den Bestimmungen der finnischen Verfassung in Finnland Truppen ausgehoben werden.

Frühe genug. Aber er ließ nicht los und hatte seine Domäne zu lassen Tag und Nacht vor Augen.
Es gibt ein Portrait des Malers Eugen, das zugleich wohl schönste Bild der modernen Malerei des Nordens ist. Es hängt der Galerie in Göteborg, Richard Bergh hat es gemalt. In Abenddämmerung, wie sie nur der hohe Norden kennt. Zwei Figuren ein Landhaus. Ein alter Maler der Veranda steht in einem Hof, an dem anderen ein Mann im blauen Anzug, einen Koffer in der Hand, der die Richtung der Natur Gesicht. Man hat Eugen, und der Maler der Dämmerungen konnte besser portraitiert werden.

Im Gefühl ganz Nordwärts, zeigt Eugen im Zypus deutlich die Verhältnisse seiner Familie, in dem dunklen gestauten Haar und der ihm geborgenen Nase, den braunen Augen. Die Bernadotte von französischer Spanien. Und französische Erbteil ist der Sinn Lebensform und Kunstform, der der Maler Eugen bei aller Gefühlsverwandtschaft von seinen schwedischen Gesellen trennt.

L. S. Das Deutsche Künstlertheater, das sich der Oper ergeben hat, verläßt sein Glück mit einem älteren Maler Victor Holländer. Man erinnert sich des „Sonnvogels“ vom Zentraltheater Her. Die einer ungarischen Nationalen Idee ist nicht über. Ein Gelehrter glaubt die Welt der Erde unglücklich kann. Es man in westlicher Richtung gewandt; worum — so folgert die Logik der Operette — man nicht, so wie Stunden und Tage, Jahre und Jahrzehnte zurückzudenken können? Ritz, ein polnischer Graf kommt auf die Welt mit dem Erfinder vor, der seine eigenen Erfindungen, die und Götter haben Georg Ostrowski und Ruben Schaner. Die ihr Bild wohl auch durch überhand die Lage aufgestellt haben. Die alligen Anstrengungen in Situation, sagen. Wenn der dritte Akt alles als ein wenig erklärt, haben wir bereits gesagt und uns an den Mühen erklärt, die zu den besten und fruchtbarsten Partituren gehören. Für die Jubiläumstage hat Victor V. Holländer, der das Hoftheater dirigiert des Komponisten talentvollsten Friedrich Holländer. Die weltliche Gaudeamus lang und spielte (etwas à la Wagner) ganz reizend Gert Scherberg. Viktor Janzen als vertrieben Prof. Rudolf Sillberg als junger Graf, Berthold Rößler, Spezialist für hässliche Magneten, und Josef Dill als schmeichelelnde Anerkennung des Fiebermenschen, drachten ihre dankbaren An zu besser Gestalt. Die Fortsetzung fand eine für alle Beteiligten befallige Aufnahme.

Mit einem Reiterkorps durch Kurland und Litauen.

Von unserem nach dem nordöstlichen Kriegsschauplatz entsandten Spezialkorrespondenten

Dr. Paul Michaelis.

III.

Das unerhoffte Thema der Front ist der Russe. Man hat schon in den ersten Tagen Gelegenheit, ihn kennen zu lernen, und beständig wächst die Zahl der Befragenen. Kaum waren wir über die Moina, als eine größere Patrouille 200 eben ausgeschobene Rekruten, die auf Wagen saßen, eintraf. Die Befragenen selbst behaupteten allerdings, daß sie freiwillig gekommen seien. Ein eingetragener Gefolgshabe ihnen den Rat gegeben, von Frauenburg den Zeuziken entgegenzufahren. Ob es sich tatsächlich so verhielt, ob sich die Befragenen nur einfinden wollten, wer will es entscheiden? Jedenfalls waren sie da und konnten nicht mehr schaden. Auf ähnliche Weise wurde nach so mancher Trupp erwacht, teilweise unter Umständen, die des humoristischen Zeitalters nicht entbehren. In der Nähe von Rautingun ließ eine deutsche Patrouille auf russische Reiterwehr, die Jägertruppe. Ein gefangener Sanitäter sagte aus, daß am Waldrande auch russische Reiter in die Feuer gekommen und ausgehört sei. Eine Schwadron drückte nach und es glückte ihr, die Befragung und drei Geschütze zu nehmen. Der Führer der Batterie war von seiner in Offiziersuniform getriebenen Matrose begleitet. Er fuhr auf einem Wagen davon; der Reiter wurde vom Post geschossen und der mit raffinierter Zolletgegenständen angefüllte Wagen erbeutet; aber der Offizier und seine Begleiter entkamen im Walde. Ein Reiter fuhr am 17. Juli, morgens 8 Uhr, nach Ringenhof. Unterwegs begegnete ihm eine Abteilung Russen mit aufgeschlungenem Gewehr und weißer Fahne. Auf seine Frage, wohin sie wollten, erklärte ihm ein des Deutschen kundiger Mann, sie hätten eingesehen, daß sie doch nicht durchkommen könnten und sich deshalb ergeben wollten. Der Reiter schickte sie zum Quartier, wo sie auch pünktlich ankamen, um sich als Gefangene zu melden. Und ein anderer Fall! Sechs Mann von uns wollten die Post aus Frauenburg holen; sie stießen auf 200 bewaffnete Russen, die sich gefangen gaben, ohne auch nur den geringsten Widerstand zu versuchen. Andere Russen hatten sich in der Nacht an die deutschen Stellungen herangeflüchtet, um sich gefangen zu geben. Erst waren es 20, dann kamen immer mehr dazu, bis schließlich 74 abtransportiert worden konnten. Alle diese Truppen habe ich selbst gesehen. Auch noch einen anderen, ebenfalls aus 74 Mann bestehenden Trupp, der sich bei Zefsching einer Jägerpatrouille von vier Mann gefangen gegeben hatte.

Es gibt bei den Russen sehr verschiedenartige Truppen, gute und schlechte. Ein kommandierender General sagte mir, daß die Russen unerschrocken seien. Eine Truppe, die vielleicht vor vier Wochen noch nicht das Pulver weis war, kann aber Nacht unter einem tüchtigen Kommandeur erkstoffig werden. Es kommt dazu, daß das Ueberlaufen nicht immer ungefährlich ist, da auf solche Personen rücksichtslos mit Maschinengewehren geschossen wird. Zavor haben die russischen Soldaten einen heiligen Respekt und so mancher von ihnen muß ins Gras beißen, weil er sich nicht rechtzeitig darüber klar werden kann, ob die eigenen oder die deutschen Maschinengewehre mehr zu fürchten sind. Darüber indessen herrscht Uebereinkimmung, daß der russische Soldat im Zeugnisnehmen außerordentlich geschickt ist; er ist im allgemeinen gut ausgebildet und ausreichend ernährt, ausdauernd und gesünder. Aber die Zerlegung von der geistigen Ueberlegenheit des Deutschen ist fast allen Russen gemeinsam. Auch wissen sie nur in den seltensten Fällen, wofür sie eigentlich kämpfen, und haben, wenn sie einmal gefangen sind, das tröstliche Bewußtsein, daß für sie der Krieg zu Ende ist. Zwar verbreiten die russischen Offiziere eifrig die Mär, daß die Deutschen die Gefangenen erschießen oder töten. Aber so dumm ist auch der letzte Mensch nicht, es ihnen zu glauben. Ich habe kaum je auf einem Sankten so viele verunglückte Gefangene gesehen, als bei einem Trupp gefangener Russen; und eins ist gewiss: An Flucht denkt ja leicht jeder, der einmal in deutsche Gefangenschaft geriet. Die Gefangenen sind im Durchschnitt — Ausnahmen gibt es ja immer und überall — zutraulich wie Kinder und freuen sich über nichts so sehr, als wenn es etwas zu essen und zu trinken gibt, sei es auch nur trockenes Brot und Tee. Im allgemeinen haben auch unsere Soldaten einen Groll gegen sie, mit Ausnahme allerdings der Kosaken, die für feige und heimtückliche Räuber angesehen werden; ihnen gilt der feindseligste Haß.

In den letzten Wochen konnte ich zahlreiche russische Stellungen und ausgebaute Schützengraben mit Deckungen und Drahthindernissen besichtigen, und immer fiel das Geschick und die Sorgfalt auf, mit der solche Schutzwehren errichtet waren. Der deutsche Soldat kommt auf diesen Gebiet wenigstens im Osten kaum mit. Er ist gewöhnlich zu sorglos. Ihm genügt es meistens schon, wenn er sich ein Loch gebuddelt hat, in dem er einigermaßen gedeckt ist. Manche Soldaten begnügen sich auch damit, die Deckung nur zu markieren, indem sie ihre grüne Zweige vor ihren Kopf legen. Das hindert keine Kugel in ihrem Lauf, aber es schützt davor, dem Feinde ein sicheres Ziel zu bieten. Der Russe ist an die Arbeit mit dem Spaten mehr gewöhnt, er hat auch mehr Angst als der Deutsche, und schießt sich nur in sicherer Deckung wohl. Es genügt ihm auch nicht, sich nach vorn zu schießen; er bedarf sich auch noch oben. In solchen Fällen werden Balken über den Graben gelegt und mit Rollen belegt; dann bleibt nach vorn nur ein schmaler Spalt, durch den geschossen wird. Solche Stellungen in Verbindung mit vierfachen Drahthindernissen sind schwer zu erstürmen. Die Kunst des Angreifens besteht darin, nicht gegen die feste Stellung anzugreifen, was unerschütterliche Opferfolge würde, da der Russe gut schießt, sondern ihn durch Planen- umgebung aus den Stellungen hinauszumandrieren, was auch fast immer zum Erfolg führt.

Im Offener fehte es trotzdem auf deutscher Seite nicht. Sie waren dort der geschickten Führung gering, aber der Verlust jedes einzelnen Mannes wird schmerzhaft empfunden. Und kaum weniger traurig berührt es, wenn man tote Pferde am Wege liegen sieht. Sie sind im Kampf gefallen oder den Anstrengungen erlegen. Als ich das erste Pferd mit weitaustragenden Beinen in Graben sah, da fühlte ich unbeschreiblichen Bedauern. Allmählich gewöhnt sich der Mensch auch daran und läßt gleichmütig um einen solchen mittlen im Wege liegenden Kadaver herum. Und doch! Dieser treueste Helfer des Menschen, immer bereit, sein Aushalten an Kraft herzugeben, als wüßte er, um was es sich handelte, verdient ein Wort dankbarer Gedanken. Das Mißgeschick der Hummer Arretur, die in den menschlichen Kampf hineingeworfen wird, recht sich nirgendwo so laut als bei einer großen Kavalleriebewegung, die nur auf Kosten des Pferdes durchgeführt werden kann. Es gab einzelne Orte im Operationsgebiet, an denen man vor dem Gedröh der in der schnellen Wäz

verwehnten Pferdeklapper kaum atmen konnte. Und um das Bild noch häßlicher zu machen, hörte ich man überall große Scharen diegeflüsterter Krachen und Rufen, denen der Tisch nie so reichlich wie in diesem Kriegsjahre gedeckt war. Bei dem widerwärtigen Krachen dieser Galgenengel und Kaskettier konnte man sich in die Zeiten des Dreißigjährigen Krieges zurückversetzt fühlen, in denen sie auf weite Strecken die einzigen Bewoher des ausgepönderten Landes waren. Doch nicht bloß tote Pferde sieht man am Wege liegen. Ihnen gesellen sich tote Schweine, von den Russen durch Kanzenstöße getötet — ein Anblick von höchster Widerwärtigkeit. Sei es, daß die Russen das widerpenliche Schwein, das sich nur schwer trennen läßt abstoßen, um es nicht in deutsche Hände fallen zu lassen, sei es, daß sie die Absicht verfolgten, dem nachschleppenden Feinde die Luft zu verpesten, in jedem Fall hatten sie lange Reihet tote Schweine an den Weg gelegt. Und um das Gemäule voll zu machen, sah man überall am Horizont in der Richtung der weidenden Russen das Aufleuchten der Gütshöfe und Gärten, um, so viel es in der Gise ging, aus einem wohlbehaltenen Lande eine Wüste zu machen. Das ist der Krieg, nicht wie man ihn am Wirklichkeitsbild sich denkt, sondern wie er wirklich aussieht. Auch an menschlichen Opfern fehlt es nicht. Als wir am 23. Juli von Johannis nach Sinfow fuhren, sahen wir an der Straße einen sehr würdigen Kerl. Auf unseren Anruf stellte er sich zuerst betrunken. Er wurde trotzdem unterzucht, und es stellte sich heraus, daß er deutsche Uniformstücke, Patronen und anderes Zeugnis in seiner Tasche hatte. Er ist schwerlich der einzige Weidenschlepper gewesen, der den Auswägeln gleich hinter den Truppen nach Reute ausfahrend hergeht.

Wie verhält sich all diese Schrednisse und Gefahren gegenüber der russische Soldat? Sind sie gewöhnt, der Begriff des Herrensinn ist nicht das eigentliche Kennzeichen für ihn, wenigstens jetzt nicht mehr, ein Jahr nach dem Kriegesbeginn. In der ersten Zeit waren solche „Geden“ im Sinne des Mittelalters, und der Komantist wohl härter an Jahl. Sie sind längst weggeschliffen. Man hört darüber, wenn die Rede auf die ersten Monate des Krieges kommt, merkwürdige Eindrücke. Ein Offizier sprach mir gegenüber mit einem aus der Wäz und Mitleid gemischten Ausdruck von seinem Oberst, einer prächtigen Soldatenerfahrung, der das feindselige Feuer grundsätzlich nicht bedachte und im Ansetzen seine Befehle wie auf dem Gezierplatz gab. Er kam nicht weit; ein feindseliges Geschloß streckte ihn nieder. Heute gibt es wohl noch einige Wäzshöhle und die Tradition von der Angestelltheit scheint noch nicht ausgestorben, auch unter den Offizieren nicht. Aber jedenfalls ist die Zerknirschtheit nicht die Regel. Im Gegenteil, heute ist das oberste Gele: Deckung nehmen! Als einmal auf unserem Vormarsch der spätrischen russischen Truppe gerade über dem Gehölz stand, in dem sich der Stab befand, da eilte alles unter die Büsche und hinter die Mauern, und auch der kommandierende General folgte, wenn auch ohne Haß. Das ist die feindselige Angst, sondern Anstellung an die Gefahr. Denn erstens soll der Einzelne im Gesamtinteresse sein Leben so lange als möglich erhalten, und dann soll der Feinde kein Ziel bieten. Die Deckung bietet denn auch in diesem Arde die größte Rolle. Die eigentliche soldatische Tugend ist heute nicht blühendes Selbstum, sondern Pflichterfüllung auch unter den härtesten Verhältnissen und erschwerenden Umständen. So hört man denn auch auf der Front bei chauvinistisches Wort, bei den Offizieren so wenig wie bei den Mannschaften. Die Hoffnung geht auf die belagerte Besatzung des Krieges, aber man sagt auch entschlossen: Wenn es sein muß, halten wir noch einen Winter durch.

IV.

Der Krieg ist für jeden, der in irgendeiner Weise an ihm teilnimmt, mit einer gewissen Gefahr verknüpft; aber nicht alle kommen mit dem Feinde in unmittelbare Berührung. Die eigentliche Kampflinie ist dünn und bearbeitet einen viel geringeren Prozentsatz der gesamten Truppenmasse, als man zunächst anzunehmen geneigt ist. Ich vermöchte nicht zu sagen, in welchem Verhältnis die Truppen der vordersten Linie zur Gesamtheit stehen; die Angabe ist mir nicht zu Gebote. Ich weiß aber, daß die Gefahr, dem Feinde zu begegnen, nicht nur auf die Reiterer Patrouille, aber im allgemeinen ist die Zahl der direkt am Feinde liegenden Soldaten auffallend gering. Man kann lange in der Richtung gegen den Feind vorgehen und trifft Abteilungen auf Abteilungen, die noch durch weiter vorgezogene Truppen vor ihm getrennt sind. Das ist bei den heutigen weittragenden Waffen begreiflich genug. Der Krieg wäre längst zu Ende, wenn immer gleich die feindlichen Truppen eines Korps an die äußerste Front gedrückt würden. In diesem Falle müßte sich die Verluste ins Unheimliche häufen, denn mit der Munition wird sowohl bei der Infanterie wie bei der Artillerie fast überall verhältnismäßig umgegangen. Ein Offizier rechnete mir vor, daß ein russisches Korps, den Durchschnitt angenommen, im Lauf des Kriegsjahres etwa 50 Millionen Patronen verlohren habe, die schwere Munition ungenutzt. Träte jede einzelne Kugel, dann wären nämlich die Bewohner Europas längst ausgerottet. Aber manche Kugel geht glücklicherweise manchen vorbei. Zeitlichlich steht für gewöhnlich nur eine kleine — natürlich vorkommend — halbnächtliche Feinde — Zahl in unmittelbaren feindlichen Feuer, und auf der Gegenseite ist es nicht anders. Ein ständiger Rest steht unter normalen Umständen in der Reserve und ein großer Teil steht unter normalen Umständen im feindlichen Gele überhaupt nicht in Betracht. All die fast endlosen Kolonnen, die einem in sich abgeschlossenen Armeekorps folgen, bleiben außerhalb des eigentlichen Kampfabereiches. Man muß einer solchen Armee nachschlagen gefolgt sein, will man einen auch nur oberflächlichen Einblick in ihre Organisation gewinnen. Da sie mit der Verpflegung für die Mannschaften und Heu und Stroh für die Pferde herangebracht; da sollen die schweren Munitionswagen für die einzelnen Truppengattungen heran; da sind die fahrbaren Feldküchen, in denen es beständig brodelt. Sie hängen sich an jede vorgehende Kolonne oder Abteilung und bringen bis an die Front morgens und abends Kaffee, mittags frisches Fleisch und Gemüsesaft — eine von den Russen übernommene Einrichtung, deren Segen für die Truppen im Felde gar nicht hoch genug eingeschätzt werden kann. Endlich kommen noch die Krankenautomobile und die Kraftwagen der Feldpost, die Einrichtungen für Fernsprecher und drahtlose Telegraphie und unzählige zu sonstigen Zwecken dienenden Transportmittel hinzu. Der Troß ist heute kaum kleiner, vielleicht noch umfangreicher und jedenfalls viel differenzierter, als er in früheren Jahrhunderten war.

Ueber eingelen ist es sich, ausfährlicher zu werden. Vor allem ist die Verwendung des elektrischen Funkens sehr interessant. Es versteht sich heute von selbst, daß jeder größeren Abteilung der dünne Draht folgt, der sie mit der überigen Armee dauernd verbindet. Mit drahtloser Geschwindigkeit wird eine solche Leitung gelegt. Sind die Truppen am Wege, so dienen ihre Zweige als Unterlage; sonst nimmt man Holzenklänge oder legt den Draht einfach auf das Feld. Es kommt natürlich vor, daß die Leitung durch irgendeinen Busch, den Zeit eines Pferdes oder dergleichen gerührt wird; auch wird der Draht nicht einmal als Unzulänglichkeiten gerühmt; aber die Bewohner wissen aus einzelnen Exemplen, daß darauf die Todesstrafe steht, und

halten sich deshalb im allgemeinen, sich an ihn zu vergriffen. Jedfalls findet man überall, wo eine größere Truppenansammlung eine Fahne mit einem lateinischen P. Ich habe die Soldaten sehr verachtet, daß sie nicht „Fernsprecher“, sondern „Funk“ herausstellen. Denn der Funk hat in diesem Krieg das große Wort. Ueber wird „gunknt“. Der Artillerist schießt nicht, er „funk herab“, das ist der weitere Begriff; im besonderen gehört alles, was mit dem Fernsprecher und der drahtlosen Telegraphie zu tun hat, zur „Funkerei“. Der Fernsprecher reicht nicht aus, weil seine Tätigkeit immer noch an einen dünnen Draht gebunden ist. Der drahtlose Funk muß seine Hindernisse; er sendet seine Wellen nach allen Seiten aus über den Feind hinweg und empfängt seine Nachrichten aus all Welt. Es ist durchaus kein bequemes Leben, das ein Funker im Felde führt. Sie müssen Tag und Nacht auf dem Posten sein. Und sie leisten tatsächlich Ruherverdienst. Raum hatte unter der in irgend einem Gehölz Quartier genommen dann war auch schon die elektrische Verbindung hergestellt. In der einer Ecke moarte der Fernsprecher, und auch der Funkenmast war zum Aufhängen errichtet. Die ganze Arbeit dauerte gerade 15 Minuten. Dann dieser Einrichtungen führt der militärische Funk nach allen Seiten. Ununterbrochen laufen Meldungen ein und werden Befehle erteilt. Eine befähigte Neuorientierung und ein laufende Anpassung an die Wirklichkeit wäre der Arme ohne Fernsprecher und den drahtlosen Telegraphie nicht denkbar. Die allgemeinen werden in der Nacht die Meldungen obersten Heeresleitung, an der Front durch die Funker genommen, so daß man sie am anderen Morgen lesen kann. Und das auch unter den erschwerenden Umständen, wie sie mit durchgemacht habe, ohne Fortwörung und nach rückwärts. Funker, der freilich nur für bestimmte Angelegenheiten Zeit hat, immer zur Stelle. Aber diese Tätigkeit hält ihn nicht ohne Front fern, im Gegenteil, er muß seinen Wirkungskreis recht nahe in die vorderste Linie verlegen. Eine Auffklärungsgruppe, wie bei dem Reiterkorps gebildet wurde, besteht nicht bloß aus Kavallerie, die gewissen Möglichkeiten nicht gewachsen wäre, sondern sie außer artilleristischer Begleitung auch einen Wagen für drahtlose Telegraphie bei sich. Als die Russen bei Mit-Rus gepakt wurde da sperre eine solche Truppe unter der Führung eines tüchtigen meisters in Dabbin die nach Mitau führende Straße, um den Russen den Rückzug zu verlegen. Die zurückstreichenden Russen hatten schließlich den ganzen Ort umzingelt und feuerten noch Kräfte herein. Die Truppe hielt trotzdem tapfer stand und ließ den Feind durch. Aber sie hätte schließlich der Uebermacht erliegen müssen, sie nicht den Funkenmast bei sich gehabt, der seine Bitten um Unterstützung ungehindert über die Köpfe der Feinde hinwegblende. Iwar es der Uebermacht möglich, rechtzeitig eine Division zur Unterstützung zu schicken und die gefährdete Stellung zu halten. Das ist ein Fall, bei der Bedeutung der Funkerei im modernen Krieg zu erkennen läßt.

Auch ein drälliger Zeit unseres Trostes sei erwähnt, die „Bewegung“. Manje ist dabei überhaupt zu verstehen. Es waren die requirierten Wäzshöhle, die von Eingeborenen gefahren wurden deren Bestimmung war, die Verbundenen von der Front zurück Kranenautomobile oder zum nächsten Feldlazarett zu transportieren. Die Kolonne machte sich unter dem übrigen Fuhrpark etwas freierartig, folgte aber tagelang der Truppe mit großer Treue und Dauer. Die Fahrer, denen die Rückfahr freigestellt war, wodurch nicht wieder fort. Sie fühlten sich bei der guten Kost, ihnen die Feldschleiferei, sehr wohl. Wenn man die von der Front zurückkommen sah, dann wußte man schon, daß sie Verbundene dazu befähigt brachten. Die armen Kerls waren sehr frohzeitig Troß geteilt und die „Bewegung“ luden so schonend als möglich, ihnen keine unnötigen Schmerzen zu bereiten. Eines Tages allerdings als es über die furchtbare Grenze nach Litauen ging, war ein Panzersonnen verstorben. Das ist dem Wege abgenommen und Russen in die Hände gefallen war, aber als sie absichtlich zum Feind überging, das ließ sich nicht verhindern. Jedenfalls ist nicht anders übrig, als eine neue Kolonne dieser Art zu bilden.

Das ist schließlich im Krieg nicht mehr ohne Automobile davon ist alle Welt überzeugt. Der Kriegsverdichter trägt weit ganz besonders. Das sollte er im Bewegungskrieg ohne dieses liche, wenn auch recht geringfügige und gelegentlich sehr widerpen Bewehrungsmittel machen? Ich halte ausreichende Gelegenheit, Wert des Autos schätzen zu lernen, trotz seiner Tücken. Einige blies uns, meinem Kolonnen und mir, nicht anders übrig, als Fuß zu laufen. Besonders die Russen wird mir in dauernder innerung bleiben. Ich habe sie dreimal durchquert; das erste an einer seichten Stelle zu Fuß, dann auf einem Fuhrwagen, dem ich mitten im Fluß stecken blieb, zum fünftmaligen des Stades an mir vorberittet; zuletzt mit dem Auto, das gleichfalls stief blieb und von Pferden herangezogen werden mußte. Troß Unannehmlichkeiten denke ich an die zum großen Teil im Auto letzten Wochen mit Genugtuung zurück. Die Technik mag sich noch einigen Schwierigkeiten gegenübersehen, aber soviel ist es doch heute dem ausgeübten Gebrauch von den Kranenautomobile Technik ohne ein Krieg nicht zu führen und wöhlend nicht zu gewinnen ist.

Letzte Nachrichten

Der „Tempo“ erzählt aus diplomatischer Quelle, daß türkisch-bulgarische Abkommen eine wohlholende R. traktat Bulgariens bis zum Kriegsende vorsehe.

Ein Wort des Kaisers.

(Telegramm unferes Korrespondenten)

Am 28. 2. August
Sein Majestät Kaiser in der Domkirche erklärte Kardinal v. G. man u. a. m. Ich vor einigen Wochen unferen Kaiser Oskar I. sehen durfte zu der glücklichen Werbung des Krieges im Osten, der Kaiser mit der Hand nach oben und sprach in innerer U. zungung die Worte: „Der da drohen hat uns gekostet.“

Ankündigung eines Friedenskonferenzen

(Telegramm unferes Korrespondenten)

Am 28. 2. August
Die die „Agence Journal“ von einer hohen Persönlichkeiten Dattans erklärt, gebent der Papst Ende September oder spätere in den ersten Oktobertagen ein großes Konfiterium einberufen, zu dem er alle italienischen und ausländischen Mitglieder des Heiligen Kollegiums einladen wird. Es handelt sich hierüber eine weitere Friedenskonfiterium des Papstes.

Verantwortliche Redakteur: für Berlin, Verantwortlich. Geschäftsleitung und Druck: K. H. Müller, Berlin, für das Ausland: K. H. Müller, Berlin. Druck: K. H. Müller, Berlin. Druck: K. H. Müller, Berlin.

Montag, den 2. August 1915 (Möben)

Die Mobilmachung des Kupfers.

Der erste Sammltag.

Heute strebten viele Hausfrauen und Männer den Markt... Die Mobilmachung des Kupfers ist ein wichtiger Schritt...

Und seit heute beginnt für diese alten Städte eine neue Geschichte... Die Mobilmachung des Kupfers ist ein wichtiger Schritt...

Heute war der erste Mobilmachungstag, und als um acht Uhr morgens die Anmeldekassen geöffnet wurden...

Der frühere vortragende Rat im Kolonialamt, kaiserlicher Geheimsekretär... Die Mobilmachung des Kupfers ist ein wichtiger Schritt...

Der eiserne Hidenburg von Berlin. Am 28. August, dem Jahrestage der Schlacht bei Tannenberg...

Neue Einigungsämter in Groß-Berlin. Der Minister des Innern hat am Grund der Bundesratsverordnung...

Polizeirat Boel gefasst. Wie Polizeipräsident Sewald, Berlin-Viduenberg bekannt gibt...

Selbstmord einer Rumänin in Berlin. In der Wohnung einer Nachbarin hat die 39-jährige Frau Dr. v. H. sich erschossen...

Blauende und Rette. Der Bedarf Deutschlands an blauen Eisen und Rette wird in freier Zeit...

Deutschland viel hauptsächlich aus Kaps und Rüben erzeugt. Gar nicht oder wenig befrucht wird die Gelbweizen aus...

Das Kasse am Pariser Platz. Der Bankier Sponholz beabsichtigt, wie bekannt, auf seinem nach der Budapest...

Der Zuschuss zwischen Friedrich- und Wilhelmstraße. Die verlängerte Spemannstraße, die nach den Altpolizeirevier...

Branddirektor Meißel. Berlin, der in Belgien Dienst tut, ist zum Major befördert worden.

Der eiserne Hidenburg von Berlin. Am 28. August, dem Jahrestage der Schlacht bei Tannenberg...

Neue Einigungsämter in Groß-Berlin. Der Minister des Innern hat am Grund der Bundesratsverordnung...

Polizeirat Boel gefasst. Wie Polizeipräsident Sewald, Berlin-Viduenberg bekannt gibt...

Selbstmord einer Rumänin in Berlin. In der Wohnung einer Nachbarin hat die 39-jährige Frau Dr. v. H. sich erschossen...

Blauende und Rette. Der Bedarf Deutschlands an blauen Eisen und Rette wird in freier Zeit...

Blauende und Rette. Der Bedarf Deutschlands an blauen Eisen und Rette wird in freier Zeit...

Einrichtung und ihrer Leistung von den Hotels unterscheiden. An einem Hause, das nur die Bezeichnung Golpho oder Golfhaus trägt...

Der Pöhlmann nach Osterode. Von zünftiger Stelle wird uns amtlich mitgeteilt: Bei vielen Besuchern des Pöhlmann...

Der eiserne Heilige. Aus Homburg wird uns geschrieben: Eifern ist die Zeit. Eifern sind die Denkmäler, die aus ihr...

Das Monument des heiligen Michael, dessen Zeichnung von Wilhelm II. bereinigt...

Als von Homburgs Türmen Sonntagmittag geläutet ward, trat Oberbürgermeister Rabe vor und feierte in markigen Worten die Stunde und ihre Bedeutung...

Als von Homburgs Türmen Sonntagmittag geläutet ward, trat Oberbürgermeister Rabe vor und feierte in markigen Worten die Stunde und ihre Bedeutung...

Als von Homburgs Türmen Sonntagmittag geläutet ward, trat Oberbürgermeister Rabe vor und feierte in markigen Worten die Stunde und ihre Bedeutung...

Als von Homburgs Türmen Sonntagmittag geläutet ward, trat Oberbürgermeister Rabe vor und feierte in markigen Worten die Stunde und ihre Bedeutung...

Als von Homburgs Türmen Sonntagmittag geläutet ward, trat Oberbürgermeister Rabe vor und feierte in markigen Worten die Stunde und ihre Bedeutung...

Als von Homburgs Türmen Sonntagmittag geläutet ward, trat Oberbürgermeister Rabe vor und feierte in markigen Worten die Stunde und ihre Bedeutung...

Handels-Zeitung des Berliner Tageblatts.

Nummer 390.

Berlin, Montag, 2. August 1915.

Abend-Ausgabe.

* Keine deutsche Hilfe!

Die deutsche Regierung hat kürzlich in den Vereinigten Staaten ansässige deutsche Staatsangehörige davor gewarnt, in Fabriken tätig zu sein, die sich mit der Herstellung von Kriegsmaterial beschäftigen. Da nämlich dieses Kriegsmaterial den Feinden Deutschlands zugute kommt, setzen sich Deutsche, die derartige Lieferungen herbeizuführen oder zu erleichtern helfen, einer Anklage wegen Landesverrats aus. Einige Ausführungen, denen wir in der „New-Yorker Handelszeitung“ begegnen, erinnern daran, dass auch in anderer Hinsicht indirekt die Waffenzugabe in den Vereinigten Staaten von deutscher Seite begünstigt werden kann. Wie wir in dem genannten Blatt lesen, sind verschiedene amerikanische Stahl- und Waffenwerke, die früher Benzol, einen besonders für die Sprengstoffherstellung wichtigen Rohstoff, aus Deutschland bezogen, angesichts der jetzigen Exportschwierigkeiten dazu übergegangen, eigene Benzolfabriken bauen zu lassen. Bekanntlich ist in den Vereinigten Staaten die Gewinnung von Nebenprodukten des Steinkohlenbergbaus noch recht wenig ausgebildet, und bezüglich der Verfahren für derartige Anlagen ist die amerikanische Industrie, wie bereits die Koksofen- und Nebenproduktanlagen der Lehigh Coke Co. gezeigt haben, von der deutschen Technik abhängig. Die „New-Yorker Handelszeitung“ schreibt, dass eine westfälische Firma, die wichtige Patente für die Benzolgewinnung besitzt, bzw. ihre amerikanische Zweigniederlassung, die Fertigstellung von Benzolfabriken aus patriotischen Gründen während der Dauer des Krieges verweigert habe. Auf der anderen Seite scheint aber aus der Veröffentlichung hervorzugehen, dass dennoch bereits mehrere Benzolfabriken in den Vereinigten Staaten entstanden sind. Wenn das zutreffend ist, und wenn die Fertigstellung dieser Fabriken nach Beginn der amerikanischen Waffen- und Munitionslieferungen an unsere Gegner erfolgt sein sollte, so würde hierin die Möglichkeit, ja Wahrscheinlichkeit liegen, dass hier tatsächlich die Kriegsbereitschaft unserer Gegner mit deutschen Mitteln gestärkt worden wäre. Wir wissen nicht, ob diese Auslegung richtig ist, wir wissen auch nicht, ob bei der Fertigstellung etwaiger bereits produktionsfähiger Fabriken deutsche Persönlichkeiten oder deutsche Unternehmungen mitgewirkt haben. Jedenfalls zwingt schon die bloße Möglichkeit derartiger, vielleicht zunächst unbewusster Unterstützungen, dieser Angelegenheit in Zukunft eine ganz besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Prinzipiell muss die Forderung aufgestellt werden, dass von deutschen Firmen, die in den Vereinigten Staaten ein Domizil haben, und von deutschen Banken oder Kapitalisten, die an amerikanischen Unternehmungen in ausschlaggebender Weise beteiligt sind, mit aller Entschiedenheit Lieferungen für die amerikanische Waffen- und Munitionsindustrie abgelehnt bzw. vermieden werden. Die Lehigh Coke Co., ein Unternehmen, an dem die Deutsche Bank, ferner die Stettiner Chamottefabrik und die Berlin-Anhaltische Maschinenfabrik massgebend beteiligt sind, wenn man wieder der „New-Yorker Handelszeitung“ folgt, bei der erwähnten westfälischen Firma den Auftrag auf Errichtung einer Benzolfabrik unter der Bedingung angebracht haben, dass sie die Verpflichtung übernahm, die Produkte dieser angeblich noch im Bau befindlichen Benzolfabrik keiner Verwendung zuzuführen, die zu einer Schädigung Deutschlands führen kann. Ob aber eine derartige Vereinbarung ausreicht, erscheint uns recht zweifelhaft, denn weder die westfälische Firma noch auch die Lehigh Coke Co. können mit Sicherheit den Weg verfolgen, den die Produkte der Benzolfabrik etwa durch zwischige und weitere Hände nehmen.

In einem anderen Falle gibt die Lehigh Coke Co., an der, wie schon oben erwähnt, deutsches Kapital in starkem Masse beteiligt ist, sogar zu, dass sie Lieferungen an die Bethlehem Steel Co. m.p., wohl die grösste Waffenlieferantin unserer Gegner, ausführt. Es handelt sich dabei um die Erfüllung laufender Kokslieferungsverträge, und die Lehigh Coke Co. entschuldigt sich damit, dass sie im Falle der Nichtlieferung Schadenersatzansprüche zu gewärtigen hätte, eine Angabe, die allerdings in Widerspruch mit dem steht, was dieselbe Gesellschaft über die gegenwärtige Lage des amerikanischen Koksmarktes ausführt. Sie sagt nämlich, dass, wenn sie ihre Kontrakte nicht erfüllte, die Bethlehem Steel Co. auf dem zurzeit ziemlich „demoralisierten“ amerikanischen Koksmarkt Heizmaterial wesentlich billiger erstehen könnte. Es ist nicht ersichtlich, wie die Bethlehem Steel Co. unter solchen Umständen Schadenersatzansprüche gegen ihre Kokslieferanten geltend machen könnte, deren teure Ware sie nicht abzunehmen braucht. Im übrigen ist es — rein juristisch betrachtet — keinesfalls sicher, ob eine Gesellschaft Verträge erfüllen muss, deren unter Umständen die bei der Gesellschaft massgebenden Personen sich nach dem für sie geltenden (deutschen) Strafrecht eines schweren Verbrechens schuldig machen würden.

Um aus dieser vielleicht nicht ganz leichten Situation einen Ausweg zu finden, sollten sich deutsche Firmen und sonstige deutsche Interessenten in Zweifelsfällen mit der deutschen Regierung oder ihrer amerikanischen Vertretung in Verbindung setzen, um in Übereinstimmung mit diesen ihre Entscheidungen treffen zu können. Ergibt es sich dabei, dass in irgendeinem Falle die Verweigerung kontraktlicher Lieferungen, die mit den Interessen des Deutschen Reiches in Widerspruch stehen, die Gefahr von Schadenersatzleistungen für die nichterfüllende Firma im Gefolge hat, so dürfte die deutsche Regierung zweifellos bereit sein, gegenüber den vermögensrechtlichen Konsequenzen verurteilender Erkenntnis amerikanischer Gerichte den Betroffenen eine angemessene Schadloshaltung zuzubilligen.

*** Vereinigte Berliner Kohlenhändler Akt.-Ges.**
In Berlin. Die heutige Generalversammlung setzte ohne Debatte die Dividende auf 7 pCt. fest. Die Aussichten für das laufende Jahr sind angesichts der ungewöhnlichen Ver-

* Die Hypothekendarlehen im ersten Halbjahr 1915.

Gegen eine irreführende Statistik.

Der von uns auch in diesem Jahre unternommene Versuch, eine ordnungsmässige Statistik des Pfandbriefumlaufs sämtlicher deutschen Hypothekendarlehen im ersten Semester 1915 aufzumachen, ist wiederum gescheitert. Eine Anzahl von Hypothekendarlehen ist nach wie vor der Ansicht, der Öffentlichkeit ein zutreffendes Bild von der Geschäftslage bei ihnen vorzulassen zu sollen. Die im „Reichsanzeiger“ von allen Hypothekendarlehen veröffentlichten Ausweise über Hypothekendarlehenbestand und Pfandbriefumlauf geben deswegen kein klares Bild, weil dort die gesamten einmal ausgegebenen Pfandbriefe

Die Statistik erweist, dass der Stillstand im Hypothekendarlehenbankgeschäft, der seit dem Kriegsjahr festzustellen gewesen ist, weiter angehalten hat. Sieht man von einigen bayerischen kommt ab, so haben sich nur ganz geringfügige Zunahmen des Pfandbriefumlaufs und der Hypothekendarlehen ergeben; vielfach sind Rückgänge, wenn auch meist nur verhältnismässig geringe, eingetreten. Welche Umstände zu dieser Geschäftslage bei den Hypothekendarlehen geführt haben, ist von uns wiederholt dargestellt worden. Eine Änderung bzw. eine Besserung des

	Registerhypothekendarlehen am 31. Dez. 1914	Nettopfandbriefumlauf am 31. Dez. 1914	Registerhypothekendarlehen am 30. Juni 1915	Nettopfandbriefumlauf am 30. Juni 1915	Zu- oder Abnahme der Hypothekendarlehen im I. Semester 1915	Zu- oder Abnahme des Pfandbriefumlaufs im I. Semester 1915
Deutsche Hypothekendarlehen Meiningen	598 644 340	865 264 300	592 430 147	566 100 850	- 2 214 142	- 163 450
Hypothekendarlehen in Hamburg	551 640 270	629 662 000	560 597 478	630 092 800	+ 78 957 208	+ 420 800
Rheinische Hypothekendarlehen	606 585 500	586 063 700	630 774 320	595 790 400	+ 214 100	- 173 500
Süddeutsche Bodenkreditbank	512 417 896	490 286 800	498 660 900	498 660 900	+ 1 243 115	- 690 500
Schlesische Bodenkreditbank	493 820 640	440 699 500	483 690 043	487 993 300	+ 1 211 596	- 2 816 900
Bayerische Hypothekendarlehen	506 673 138	490 187 900	505 336 885	487 294 200	+ 285 747	- 2 868 700
Preussische Hypothekendarlehen	478 981 543	430 471 500	479 110 689	467 976 100	+ 129 140	+ 1 669 600
Preussische Bodenkreditbank	398 250 849	374 390 387	394 034 590	385 445 787	+ 709 302	- 454 200
Vereinsbank Nürnberg	338 254 907	339 678 200	340 871 520	340 871 520	+ 4 643 800	+ 4 248 800
Bayerische Handelsbank	412 167 700	389 678 200	349 467 598	327 942 400	- 2 072 280	- 220 800
Deutsche Grundbesitzbank	331 540 107	325 163 300	366 390 911	366 390 911	+ 350 688	- 350 688
Rheinisch-Westfälische Bodenkreditbank	287 017 529	287 841 000	294 144 008	198 519 600	+ 516 310	+ 1 586 600
Braunschweig-Hannover. Hypothekendarlehen	3 453 919	3 071 811 000	3 525 825 497	2 108 580 500	+ 186 600	+ 412 140
Berliner Hypothekendarlehen	329 638 927	329 638 927	301 828 908	191 768 400	- 130 810	- 220 600
Leipziger Hypothekendarlehen	290 738 608	191 828 600	182 979 169	182 979 169	- 878 247	- 60 000
Bayerische Bodenkreditanstalt Würzburg	180 857 417	121 641 500	127 631 644	118 940 775	- 510 002	- 42 557
Deutsche Grundbesitzbank	129 141 646	116 008 800	123 067 193	116 057 100	+ 48 284	- 35 800
Hessische Landeshypothekendarlehen	123 181 657	116 008 800	113 498 200	113 498 200	- 47 002	- 32 800
Westdeutsche Bodenkreditanstalt	126 613 640	113 498 200	113 498 200	98 487 575	- 636 210	+ 109 900
Deutsche Grundbesitzbank	103 080 426	98 377 475	98 377 475	58 173 356	- 50 204 100	- 35 000
Hannoversche Bodenkreditbank	82 231 554	50 812 500	51 295 408	45 022 600	- 245 100	- 206 400
Mitteldeutsche Bodenkreditanstalt	51 541 563	48 281 000	42 940 154	42 492 500	- 89 700	- 145 000
Württembergische Vereinsbank	40 606 100	9 243 000	10 257 100	9 243 000	- 11 000	- 11 000
Mecklenburg-Strelitzsche Hypothekendarlehen	10 606 100	9 243 000	10 257 100	9 243 000	- 11 000	- 11 000

als Pfandbriefumlauf bezeichnet werden, ohne dass davon der Betrag in Abzug gebracht ist, der sich im eigenen Tresor der Banken befindet, und der offensichtlich dem Pfandbriefumlauf nicht zugerechnet werden darf. Wir haben an alle Hypothekendarlehen in der Reihe die Bitte gerichtet, uns den Nettoumlauf mitzuteilen, die Banken, die diesem Wunsche entsprochen haben, sind in der obigen Tabelle aufgeführt. Bruttoumläufzahlen veröffentlichten wir nicht, da sie ein falsches Bild von der Geschäftslage geben, wir aber nicht dazu beitragen wollen, die Öffentlichkeit irreführen.

haltisse noch nicht zu überblicken. Vertreten war ein Kapital von 2,36 Mill. M.

*** Gesellschaft für elektrische Hoch- und Untergrundbahnen Berlin.** Die Hoch- und Untergrundbahn (ohne die Schönberger, Wilmsdorfer und Dahlemer Bahn) beförderte im Monat Juli 1915 4 693 486 Personen gegen 5 564 072 Personen im gleichen Monat des Vorjahres. Die Einnahmen betragen 504 990 gegen 714 545 M. Die Flachbahn Warschauer Brücke-Lichtenberg verzeichnete im Monat Juli 1915 11 393 M. gegen 13 385 M. im Vorjahre.

*** Allgemeine Berliner Omnibus Akt.-Ges., Berlin.** Die Brutto-Einnahmen des Omnibus- und Automobilsverkehrs betragen im Juli 558 289 M. gegen 1 150 815 M. im Juli 1914; das sind weniger 594 525 M.

*** Maschinenbauanstalt Humboldt zu Köln.** Wie die Verwaltung mitteilt, war das Unternehmen voll beschäftigt, so weit das bei der reduzierten Arbeiterzahl möglich ist. Das Resultat des am 31. Juli abgelaufenen Geschäftsjahres wird hinter dem des Vorjahres nicht zurückbleiben. (Im Vorj. 8 pCt.)

*** Annaburger Steingutfabrik Akt.-Ges. in Annab. B.** Nach einer uns zugegangenen Mitteilung kommt bei der Ausschüttung einer Dividende für das Geschäftsjahr 1914/15 nicht in Betracht (b. v. 4 pCt.).

Der Verband der deutschen Kalkofabrikanten erhöhte die Preise um weitere 10 pCt., so dass der gesamte Teuerungszuschlag 30 pCt. beträgt.

*** Sproz. Chilonische Hypothekendarlehen-Pfandbriefe.** Wie die Dresdner Bank mitteilt, sind die Einlösungsmittel für den am 15. August fälligen Kupon sowie die am 15. August rückzahlbaren verloschten Obligationen eingetroffen.

Das deutsch-bulgarische Schatzengeschäft. Zur Ausübung der Option auf 230 Mill. Fr. bulgarischer Schatzschilling durch das deutsch-österreichische Bankensortium schreibt die „Köln. Ztg.“ u. a.: „Es ist das ein sehr bemerkenswertes Ereignis. Die Tatsache mag zunächst wirtschaftliche Bedeutung haben, indem sie beweist, dass die krisenreichen Viren das gegenseitige Vertrauen zwischen den deutschen und österreichisch-ungarischen Geldgebern und den bulgarischen Geldnehmern nicht erschüttern konnten. Wenn so vorsichtige Finanzleute wie die leitenden Männer der grossen Bankengruppe in ruhiger Zukunftsicherheit Hunderte von Millionen ihrem anvertrauten Gelder jetzt ausserhalb des Bundesgebietes in Bulgarien zu massigen Bedingungen anlegen, so ist das ein deutlicher Beweis unserer und unserer Verbündeten finanzieller Kraft und ein wertvoller Hinweis auf den Stand des wirtschaftlichen und politischen Barometers.“ — Über die Einzelheiten der Option ist zu bemerken, dass die im Vorjahre ausgegebenen 100 Mill. Fr. bulgarischer 7 pCt. Schatzschilling zum Kurse von 81,25 M. für 100 Fr. jetzt von der Bankengruppe für die Rechnung an bulgarische Regierung bezahlt werden. Die von Bulgarien an französische Banken geschuldeten Beträge (ohne aufgelaufene Zinsen 75 Mill. Fr.) bleiben bei der Bankgruppe hinterlegt, da während des Krieges auch indirekte Zahlungen an Banken feindlicher Länder nicht stattfinden.

□ Naphthaproduktionsgesellschaft Gebr. Nobel. Schon wiederholt ist davon die Rede gewesen, dass die Statuten der Gesellschaft den Mitgliedern der Verwaltung zu grosse Tantiemen und Dotierungen aus dem Gewinne gewährt. Jetzt hat die Verwaltung einem diesbezüglichen Wunsche der Aktionäre Rechnung getragen und im Plane der Gewinnverteilung Änderungen getroffen, die bereits ihre Bestätigung durch den Ministerpräsidenten erhalten haben. Aus dem jährlichen Reingewinne werden demnach zuerst 5 pCt. dem Reservekapital gutgeschrieben. Aus dem hierauf verbleibenden Betrage erhalten die Aktionäre und Inhaber von Antzeilscheinen 8 pCt. vom Grundkapital als Dividende. Wenn der Gewinnrest 14 pCt. vom Grundkapital nicht überschreitet, so erhalten die Aktionäre und Inhaber der Antzeilscheine 60 pCt. dieses Betrages als Zusatzdividende und die Mitglieder des Aufsichtsrates und der Verwaltung 40 pCt. Wenn aber der Gewinnrest 14 pCt. vom Grundkapital überschreitet, so kommen von diesem Ueberschuss über 14 pCt. 90 Teile den Aktionären und

Inhabern der Antzeilscheine und 10 Teile den Mitgliedern des Aufsichtsrates und der Verwaltung zugute. Die Generalversammlung hat das Recht, die ganze Zusatzdividende oder einen Teil dem Reservekapital oder einem für besondere Zwecke zu bildenden Fonds zu verweisen.

*** Ausnahmestaff für Spreu und Strohmehl.** Wie der Berliner Handelskammer mitgeteilt ist, wird mit Gültigkeit vom 2. August dieses Jahres ein Ausnahmestaff für Spreu und Strohmehl zur Herstellung von Futtermittel im Inlande im Bereich des Reichs deutschen Bahnen eingeführt. Der Frachttarif beträgt für 10 T. werden die Sätze des Rohstofftarifs, für 5 T. die Sätze des Spezialtarifs II zuzüglich Ueber die Höhe der Frachttarife erteilt nähere Auskunft das Verkehrsamt der Handelskammer.

*** Türkensozialung.** Wie uns die Abteilung für Prämiens- und Serienlose des Bankhauses A. H. Heymann u. Co., Berlin, mitteilt, entfallen in der diesjährigen Ziehung folgende Hauptpreise auf Nr. 1264 976 Frs. 400 000,—, Nr. 745 736 Frs. 30 000,—, Nr. 1315 821 und 82 654 je Frs. 10 000,—.

* Am freien Effektenmarkt

Der hiesigen Börse war auch heute — zum Teil im Zusammenhang mit dem deutsch-bulgarischen Finanzgeschäft — die Tendenz zunächst recht fest. Eine starke Kurssteigerung erfuhren auf den sehr günstig lautenden Abschluss hin die Aktien der Stahlwerke Beckers. Ferner wurden u. a. als höher im Kurse genannt die Aktien der Gladbacher Textilwerke, der Hohenlohe-Werke, der Bismarckhütte, der Kattowitzer Bergbau-Ges. auf den Verlauf der Generalversammlung und der Meiden u. Schwerte Akt.-Ges. Leicht gebessert waren auch nach dem Kurserfolg Reichsschatzwechseln anlegen, Zurückhaltung an den Tag legen. — Von fremden Valuten tendierte Auszahlung Hollands fester, die übrigen fremden Noten und Devisen wurden etwas auf dem Kursniveau vom Sonnabend umgesetzt.

Am Berliner Getreidemarkte blieb die Tendenz für Mais recht fest, der Preis der Abgabe war eng begrenzt. Da die Provinz höhere Preise anlegte, als hier bezahlt wurden, so sind mehrere Partien von hier nach auswärts verkauft worden. Die hiesigen Notierungen zeigten gegen die Vorwoche im allgemeinen keine Änderung.

Die nichtamtlich ermittelten Preise waren am Fr h m a r k t : Mais loco runder 618—625 M., abfallender 540—605 M. frei Wagen. Gerste loco ausländische — M. ab Bahn und frei Wagen. Weizen-Kleie — Mark.

Eberbericht vom 2. August. Eier pro Schock: inländische und ausländische bessere Sorten 950—980 M. — Tendenz: Fest.

Berliner Grosshandelspreise für Speisekartoffeln. Im Berliner Kartoffelgeschäft wurden für den Kartoffelhandel in der Zeit vom 29. Juli bis 31. Juli folgende Preise (für 100 kg. gute, gesunde neue Ware, ab Berliner Bahnhöfen) gezahlt: Blau-Kartoffeln 14,00—18,00 M., weisse Kartoffeln 13,00—16,50 M., Rosen-Kartoffeln 12,00—16,00 M. Im Grosshandel nahm das Geschäft einen ruhigen Verlauf, da viel Ware aus dem nahen Umkreis herangebracht wurde. Die Preise liessen infolge grosser Zufuhren weiter nach.

London, 31. Juli. Kaffeemarkt. Tendenz ruhig, per Juli 30 1/2. — Alle Märkte Montag geschlossen.

Zwangsversteigerungen von Grundstücken.

Reim Amtsgericht Berlin-Mitte stand nachbezeichneten Grundstück zur Versteigerung: Markgrafendamm 4 in Berlin-Südwest, dem Photographen H. Hartman in Berlin gehörig, 6,82 Ar. Nutzswert 10 290 M. Mit dem Erbebetriebe von 230 M. und 145 000 M. Hypothekendarlehen übernahm Kommerz-Rat Fritz Butzke in Berlin, Belle-Alliance-Strasse 34, Meiseldorferstr. 1. Auf die Immobilien ist das Zwangsversteigerungsverfahren beim Grundstück-Eidener Str. 36 in Berlin, dem Berlin, Eidener Str. 26, Grundstücks-Bez. m. h. B. in Berlin gehörig,

